

V. Aus der Geschichte der Schule. Im Jahre 1901 befaßte sich der damalige Kölner Uhrmacher-Verein ernstlich mit dem Gedanken der Gründung einer Fachklasse. Nachdem die Lehrerfrage gelöst war, suchte man mit der Leitung der Städt. Fortbildungsschulen ins Einvernehmen zu kommen. Der derzeitige Herr Direktor Romberg setzte aber der Sache Schwierigkeiten entgegen. Es wurde daher beschlossen, ein Angebot des Herrn Generalpräses Schweitzer anzunehmen, den Unterricht in einem Saale des Kath. Gesellenhauses zu beginnen. Am Sonntag, den 1. Juni 1902, fand in dem Saale des Gesellenhauses an der Josephstraße die Eröffnung der Fachklasse mit 12 Schülern unter Anwesenheit von einer Anzahl Kölner Kollegen statt. Bald beteiligten sich auch einige Gehilfen.

Nach einigen Jahren zeigte sich aber, daß die Lokalitäten im Gesellenhause dauernd nicht nach Wunsch waren. Der Innungsvorstand wandte sich daher im Jahre 1904 durch Vermittlung des Herrn Abgeordneten und Stadtverordneten Trimborn erneut an die Städt. Fortbildungsschuldirektion und fand nun ein volles Entgegenkommen. Wir erhielten die Zusage, daß die Stadt den Schulsaal mit Heizung, Beleuchtung usw. stelle und das Honorar für den Lehrer genehmige. Die Stadt nehme das übliche Schulgeld ein; die Innung habe im Verein mit der Stadt die Lernmittel zu beschaffen.

Der Unterricht fand bis Ostern 1911 am Sonntagvormittag statt. Von 1909 bis 1911 waren der Klasse noch etwa 10 Feinmechanikerlehrlinge zugeteilt.

Von Ostern 1911 ab erhielten wir wieder eine reine Uhrmacherfachklasse. Der Unterricht wurde auf den Wochentag verlegt und begann mit 16 Schülern in einer Sammelklasse, und zwar mit 1 1/2 Stunde Fachkunde und 2 1/2 Stunde Fachzeichnen. Vier weitere Stunden (Rechnen, Bürger-

kunde, Physik und Schriftverkehr) wurden an einem Nachmittag von einem Gewerbelehrer erteilt.

Die Beschaffung von Werkzeug wurde nicht aus dem Auge gelassen und so verfügte die Direktion im Jahre 1913, daß zu den bisherigen 4 Stunden noch 1 Stunde Werkstattunterricht dazu genommen werden soll. Es zeigte sich aber nur zu bald, daß 1 Stunde hierzu ein Unding sei; durch die Kriegs- und Nachkriegszeit mußte diese Stunde aus Mangel an einem Werkstattraum doch in Wegfall kommen.

Von Ostern 1922 ab mußte eine Teilung der Sammelklasse erfolgen, da die Zahl der Kölner Lehrlinge auf 25 und mit der Zahl der auswärtigen Schüler auf mehr als 40 anwuchs. Seitdem ist an zwei Wochentagen vormittags Unterricht, und zwar, da nun der Unterricht auch auf 4 statt 3 Jahre ausgedehnt wurde, je 1 Tag für das 1. und 2. und 1 Tag für das 3. und 4. Lehrjahr.

In weitblickender Vorsicht wurde nach dem Kriege auch die Frage eines Assistenten und späteren Nachfolgers als Lehrer ins Auge gefaßt. Nach eingehenden Beratungen wurde hierzu im Jahre 1922 der Sohn unseres Kollegen Hubert Müller in Köln-Mülheim, Herr Otto Müller, vorgeschlagen. Nach einem Jahre besonderer Vorbereitung an der Deutschen Uhrmacherschule in Glashütte trat der Genannte im Herbst 1924 seine Tätigkeit mit Eifer und Umsicht an.

Seit Herbst 1924 steht uns ein anderer Schulsaal mit anschließendem Werkstattraum zur Verfügung. Durch die Mitarbeit einer zweiten Lehrkraft war es nunmehr möglich, den Werkstattunterricht nutzbringend zu gestalten.

Köln, den 26. Oktober 1926. C. Jos. Linnartz.

(Fortsetzung folgt)

Erfolg und Lebensfreude

Zwölf neue Tips von Herbert N. Casson (London)

(Autorisierte Uebersetzung von Dr. Walter J. Briggs, Copyright by Ernst Angel-Verlag, Berlin W 62)

(Fortsetzung)

Der dritte Tip

Blicken Sie unter sich — und bieten Sie dem weniger Erfolgreichen eine hilfreiche Hand

Dieser Wink besagt, daß Sie stets andere an Ihrem Glück teilnehmen lassen sollen. Gibt Ihnen jemand einen Schilling, so schenken Sie einem Kinde zwei Pennys. Gewinnen Sie bei einer Wette auf ein Pferd sechs Pfund, so geben Sie Ihrer Schwester zwanzig Schillinge und so fort.

Aber wohlgermerkt, Sie tun das für sich selbst. Es ist keineswegs ein Preis, den Sie dem Himmel zahlen, oder eine Bestechung, um der Hölle zu entgehen. Es ist der einzige Weg, um gleichzeitig Erfolg und Lebensfreude zu erringen.

Erst lernen, dann lehren!

Erst empfangen, dann geben!

Das ist ein Gesetz des Lebens. Es ist ein Grundgesetz der Menschennatur, es ist eine auf festem Fels gegründete Tatsache, die durch Gesetzgebung der Menschen nicht geändert werden kann.

Nur wenige können wie Andrew Carnegie sechzig Millionen Pfund verschenken. Aber jedermann kann täglich zwanzig Minuten verschenken; jeder kann irgend jemandem helfen.

Das Wesentliche ist, von Anfang an ein Führer und Lehrer zu werden und nicht zu warten, bis man sehr reich und sehr weise ist.

Haben Sie hundert Pfund und helfen Sie niemandem, dann werden Sie auch sicher niemandem helfen, wenn Sie eine Million Pfund haben.

Tatsächlich geben die Armen im Verhältnis viel mehr als die Reichen. Die Armen helfen sich gegenseitig weit mehr als die Reichen ihnen helfen. Wer einmal in die Höhlen der Armut geschaut hat, weiß das.

Und wie das Gesetz der Gesundheit lautet: „Energie herein, Energie heraus“ — so ist das Gesetz der geistigen und der sittlichen Gesundheit: „Erwirb — und gib!“ Mitgefühl muß mit Kraftgefühl Schritt halten; das muß man sich vor Augen halten. Geschieht es nicht, was wird aus Ihnen dann? Ein entthronter Herrscher, der von Haß umgeben in der Verbannung weilt. Können Sie Ihr Herz götig erhalten, während Ihr Verstand zunimmt, dann wird Ihr Erfolg Ihnen nicht schaden können. Bleiben Sie immer ein getreuer Pfadfinder, und tun sie wenigstens jeden Tag eine gute Tat, dann kann Ihnen der Reichtum eines Carnegie oder eines Rockefeller nichts antun.

Sie sehen, die ernste Frage, die Sie sich am Beginn Ihrer Laufbahn vorlegen müssen, ist: „Bin ich geeignet, Macht, Reichtum und Wissen in mir zu vereinen? Werden sie mich zu einem wohlwollenden, götigen Menschen — oder zu einem tückischen Riesen machen? Werden sie meine Kraft zum Guten entwickeln oder mich zu einer Gefahr für die Welt werden lassen?“ Erfolg ist gefährlich. Wenn Sie das bezweifeln, so besuchen Sie einen Klub der Reichen und sehen Sie sich ihre harten Züge an. Betrachten Sie den Schnitt ihrer dünnen Lippen, die ledernen Nüstern, die granitharten Augen. Sehen Sie sich die sogenannte Häuslichkeit der meisten Reichen an — Heime ohne Heimleben, ohne Zusammengehörigkeit, ohne Zärtlichkeit. Der Vater denkt nur an Geld. Die Mutter denkt nur an Mode.